

Invertito

| U A G I f f O

Jahrbuch für die Geschichte
der Homosexualitäten

23. Jahrgang
2021

LSBT*-Bewegungen
der 1960er und 1970er Jahre

ms



Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten

23. Jahrgang, 2021

**LSBT*-Bewegungen
der 1960er und 1970er Jahre**

Herausgegeben vom

Fachverband Homosexualität und Geschichte e. V.

Redaktion

Kevin-Niklas Breu (Oldenburg), Andreas Brunner (Wien),
Stefan Micheler (Hamburg), Andreas Niederhäuser (Basel),
Rüdiger Lautmann (Berlin), Kirsten Plötz (Koblenz),
Filippo Carlà-Uhink (Potsdam)

Männerschwarm Verlag
Berlin 2022

Redaktion Invertito
c/o Centrum Schwule Geschichte
Postfach 27 03 08
50509 Köln
redaktion@invertito.de
www.invertito.de

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet die Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2022 Männerschwarm Verlag
Salzgeber Buchverlage GmbH, Berlin

Umschlaggestaltung: Stefan Micheler
nach einer Idee von Jens Rasmus
Korrektur: Jakob Michelsen, Hamburg
Übersetzungen: Kevin-Niklas Breu
Druck: SOWA Sp. z.o.o., Polen

1. Auflage 2022
ISBN Buchausgabe: 978-3-86300- 339-5
ISBN Ebook (PDF): 978-3-86300-340-1

Salzgeber Buchverlage GmbH
Prinzessinnenstraße 29 – 10969 Berlin
www.salzgeber-buchverlage.com

Invertito

Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten

Jahrgang 23, 2021

LSBT*-Bewegungen der 1960er und 1970er Jahre

EDITORIAL

S. 7

BEITRÄGE ZUM SCHWERPUNKTTHEMA

Hans-Peter Weingand

Macht der Bilder, Macht der Mythen: 50 Jahre „Stonewall Riots“

S. 12

Irene Franken

Sie, 28 J., dunkler, sportlicher Typ, engagiert, sucht Partnerin.

Die Gründung der Homosexuellen Frauenaktion in Köln, der ersten „autonomen“ Lesbengruppe in der BRD, durch Gertraut Müller

S. 53

Richard F. Wetzell

Rosa von Praunheim, Martin Dannecker und das Verhältnis der westdeutschen Schwulenbewegung zur homosexuellen Subkultur, 1971–1986. Von *Nicht der Homosexuelle ist pervers ...*

zum Streit in der Aids-Krise

S. 95

Craig Griffiths

Die Ambivalenz der Schwulenemanzipation der 1970er Jahre.

Ein kurzer Überblick

S. 136

Alexander Mounji

Das „Transsexuellen-Problem“ in der Kölner Frauenbefreiungsaktion, 1978/1979

S. 145

WEITERE BEITRÄGE

Manfred Herzer-Wigglesworth

Walt Whitman und das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee

S. 164

KLEINERE BEITRÄGE –

AUSEINANDERSETZUNG MIT ALEXANDER ZINNS POSITIONEN

Michael Holy

Von der Überidentifikation zur Identifikation mit den Opfern.

Eine Kritik an Alexander Zinns Text

Wider die „Überidentifikation“ mit den Opfern

S. 195

Jörg Hutter

Forschungen zur Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit:

„Nur keinen Bezug zur Gegenwart herstellen!“

Ein Kommentar zu Alexander Zinns Ausführungen

S. 209

REZENSIONEN

Norman Domeier / Christian Mühling (Hg.): Homosexualität am Hof.

Praktiken und Diskurse vom Mittelalter bis heute,

(Jakob Michelsen)

S. 220

Ralf Jörg Raber: „Beliebt bei älteren Damen und jüngeren Herrn“.

Paul O'Montis – Biografie eines Vortragskünstlers

(Martin Sölle)

S. 226

Benno Gammerl:

anders fühlen. Schwules und lesbisches Leben in der Bundesrepublik.

Eine Emotionsgeschichte

(Daniel Baranowski)

S. 229

Julia Noah Munier: Lebenswelten und Verfolgungsschicksale homo-

sexueller Männer in Baden und Württemberg im 20. Jahrhundert

(Lenard Kramp)

S. 233

Marché, Guillaume:

Sexuality, Subjectivity, and LGBTQ Militancy in the United States

(Protest and Social Movements)

(Kevin-Niklas Breu)

S. 236

ENGLISH ABSTRACTS

S. 240

AUTOR*INNEN

S. 244

Liebe Leser*innen,

obwohl der spontane Aufstand gegen Polizeiwillkür in und um die Bar Stonewall Inn im New Yorker Greenwich Village bereits mehr als 50 Jahre zurückliegt, dürften den allermeisten von Ihnen die „Stonewall Riots“ ein mehr oder weniger vertrauter Begriff sein. Tatsächlich steht das Ereignis geradezu sinnbildlich für die sogenannte Zweite Homosexuellenbewegung, die sich in mehreren westlichen Ländern infolge der 68er-Bewegung herausbildete. 2019 bot das 50. Jubiläum des Aufstandes Anlass für politische und kulturelle Großveranstaltungen, die dessen nunmehr weltweite Bedeutung für aktuelle „queere“ Politiken in das Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit riefen. Welche Bedeutung die Geschichte resp. das Erinnern an den Aufstand für die Community von Lesben, Schwulen, Trans*, Inter* und Queers (LSBTTIQ) in den USA und in Europa hat, zeigt sich nicht nur in einer Vielzahl von Publikationen zum Ereignis, sondern auch in einer Reihe von sowohl dokumentarischen als auch fiktionalen filmischen Auseinandersetzungen mit dem Thema. Auch der schon älteren Debatte über „Stonewall“ als festen historischen Bezugspunkt der jüngeren LSBTTIQ-Bewegungen hat das Jubeljahr neuen Aufschwung verliehen. Mit seinem Schwerpunkt zur Homosexuellenbewegung dies- und jenseits des Atlantiks leistet dieses Heft einen Beitrag zur Forschungsdiskussion, indem es stärker als bisher einen (zentral-)europäischen Blick auf die Anfänge und das Erbe von „1969“ in diese einbindet.

Vor diesem Hintergrund zeichnet **Hans-Peter Weingand** im ersten Beitrag der vorliegenden *Invertito*-Ausgabe detailliert die Diskussionen sowohl um das – nur sehr beschränkt vorhandene – historische Bildmaterial als auch um später entstandene Bilder nach. Dabei geht es zum einen um die Frage der Authentizität von Bildern und Erzählungen, zum anderen um die schon kurz danach einsetzende Mythologisierung der Ereignisse als „Initialzündung“ der modernen Homosexuellenbewegung in den USA und in der Folge davon in weiteren westlichen Gesellschaften. Die teils scharfe Kritik an Roland Emmerichs (ökonomisch wenig erfolgreichem) Spielfilm *Stonewall* von 2015 – vorgeworfen werden ihm insbesondere „Whitewashing“ und Ignoranz gegenüber der tatsächlichen Bedeutung von Trans* und People of Color als Auslöser*innen des Aufstandes – verdeutlicht zudem, welche außerordentlich identitätsstiftende Bedeutung die Stonewall Riots bis heute für die LSBTTIQ-Community haben. Gestritten wird dabei nicht nur, teils eher befremdlich anmutend, um die Frage, wer buchstäblich den ersten Stein gegen die Polizei geworfen habe, sondern

auch um die Sichtbarkeit der einzelnen Gruppen in der Erinnerung und ikonographischen Tradierung des Aufstands.

Bekanntermaßen strahlten die Stonewall Riots und die damit zusammenhängenden emanzipatorischen Bewegungen in den USA leicht verzögert auch auf die Bundesrepublik Deutschland aus, wo sich Anfang der 1970er Jahre erste Schwulen- und Lesbengruppen zu organisieren begannen.

Irene Franken beleuchtet in ihrem Beitrag mit der 1971 gegründeten Kölner Homosexuellen Frauenaktion (HFA) die erste autonome Lesbengruppe der BRD. Im Fokus steht dabei allerdings weniger die Gruppe als solche, sondern deren Initiatorin und tragende Figur Gertraut Müller. Glücklicherweise betätigte sich diese als eifrige Chronistin, so dass Franken für ihre Auswertung eine Vielzahl an Quellen zur Verfügung stand. Dieser Umstand zeigt, wie stark selbst die jüngere Geschichtsschreibung über Lesben und Schwule von der Entscheidung der Bewegungsakteur*innen abhängig ist, persönliche Aufzeichnungen über die „eigene“ Geschichte zu erstellen und aufzuheben. Mit Hilfe von klassischen Kontaktanzeigen in den damals noch durchwegs heteronormativen Medien gelang es Müller, eine Gruppe von lesbischen Frauen zusammenzubringen. Während eine Zusammenarbeit mit Schwulen abgelehnt wurde, gab es bezüglich der Frage, ob sich die Gruppe auf spezifisch lesbische Themen beschränken oder sich als Teil der Frauenbewegung verstehen solle, unterschiedliche Vorstellungen. Für Müller, die sich schon früh im Kampf gegen den § 218 engagierte, stand die Notwendigkeit einer engen Verknüpfung von Lesben- und Frauenemanzipation außer Frage. Als sie sich in ihrer politischen Arbeit verstärkt in der Frauenbewegung organisierte, löste sich die Homosexuelle Frauenaktion zwei Jahre nach ihrer Gründung 1973 auf.

Im deutschsprachigen Raum hat Rosa von Praunheims 1971 erschienener Film *Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt* als ein wichtiger Auslöser der zweiten Homosexuellenbewegung einen ähnlich ikonischen Charakter wie die Stonewall Riots in den USA. Im Beitrag von **Richard F. Wetzell** bildet der Film mit seiner expliziten Kritik an der konsum- und sexorientierten schwulen Subkultur den Ausgangspunkt für die Analyse einer in den 1980er Jahren geführten öffentlichen Kontroverse zwischen Rosa von Praunheim und dem – maßgeblich an der Entstehung des Filmes beteiligten – Sexualwissenschaftler Martin Dannecker, in der es vor dem Hintergrund der Aids-Krise um die Bewertung der unter Homosexuellen verbreiteten „Promiskuität“ ging.

Während Praunheim an seiner Kritik schwulen Sexualverhaltens festhielt, da es letztlich der politischen Emanzipation der Homosexuellen im Weg stehe und angesichts von Aids geradezu selbstmörderische Aspekte habe, warnte Dannecker vor einer solchen Verurteilung und Abwertung, die sich seiner Meinung nach an einer konservativen Sexualmoral orientierte.

Eine besondere Bedeutung erhielt die Diskussion – und da gibt es in gewissem Sinne Anknüpfungspunkte zur aktuellen Auseinandersetzung um Alexander Zinns Thesen zur Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus und zur aktuellen Erinnerungspolitik –, weil sie öffentlich, u. a. mit Beiträgen im *Spiegel* und in der linken Zeitschrift *konkret*, geführt wurde und angesichts der unter Bundeskanzler Helmut Kohl propagierten „konservativen Wende“ die Befürchtung auslöste, die Kontroverse um schwules Sexualverhalten schade letztlich der Homosexuellenemanzipation.

Auch **Craig Griffiths**, der 2021 eine umfangreichere Studie mit dem Titel *The Ambivalence of Gay Liberation* veröffentlicht hat, nimmt in seinem kurzen Beitrag Bezug auf Rosa von Praunheims Film von 1971, der nicht nur den Anfang der zweiten deutschen Homosexuellenbewegung markiert, sondern auch für einen tiefgreifenden Paradigmenwechsel vom „schamhaften“ Homophilen der 1950er und 1960er Jahre zum „stolzen“ Schwulen der 1970er Jahre steht. Griffiths hinterfragt allerdings diese Erinnerungsnarrativen innewohnende Tendenz zu einfachen resp. vereinfachenden Geschichtsdarstellungen. Mit Fokus auf ambivalente Gefühle von Scham und Stolz versucht er aufzuzeigen, dass die neue Homosexuellenbewegung keineswegs einen vollständigen Bruch mit der Homophilenbewegung bedeutete und in ihrer Außendarstellung durchaus auch selbstzensurierende Tendenzen aufwies.

Liest man die Feuilletons der (rechts-)konservativen Zeitungen, steht außer Zweifel, dass der Kampf insbesondere von Trans*-Personen um Akzeptanz und Gleichberechtigung nach deren Auffassung direkt in den Untergang abendländischer Kultur führt. Besonders genüsslich werden dabei jene Feministinnen zitiert, die insbesondere in der Forderung von Trans*-Frauen, gesellschaftlich umfassend als Frauen anerkannt und behandelt zu werden, eine Bedrohung weiblicher Identität sehen. Der Beitrag von **Alexander Mounji** zeigt anhand von Quellen der Kölner Frauenbefreiungsaktion (FBA), dass die Frage nach der weiblichen Identität von Trans*-Frauen bereits in der Frauen/Lesbenbewegung der 1970er Jahre heftige Auseinandersetzungen auslöste. So führte die Klage zweier sich selbst als transsexuell bezeichnender Frauen, innerhalb des FBA diskriminiert zu werden, schlussendlich zu einer Spaltung der Gruppe, wobei die

Fraktion, die sich gegen die Aufnahme der Trans*-Frauen aussprach, von Gertraut Müller angeführt wurde, die Irene Franken in ihrem Beitrag porträtiert hat. Auffallend ist, dass trotz grundlegender gesellschaftlicher Veränderungen die Argumente damals wie heute stark von biologistischen Vorstellungen geprägt sind. Darüber hinaus wendet sich auch dieser Beitrag gegen vereinfachende Erzählungen, indem er aufzuzeigen vermag, wie divers und widersprüchlich die Haltungen innerhalb der FBA auch jenseits der „Transsexuellenfrage“ waren.

Mit dem Beitrag von **Manfred Herzer-Wigglesworth** verlassen wir schließlich das Schwerpunktthema des Heftes. Sein Beitrag widmet sich der in Deutschland Ende der 1860er Jahre einsetzenden Rezeption des US-amerikanischen Dichters Walt Whitman (1819–1892). Obwohl es keine eindeutigen biographischen Quellen für Whitmans Homosexualität gibt, führte insbesondere sein 1855 erschienener Gedichtband *Leaves of Grass* zu entsprechenden Vermutungen. Herzer-Wigglesworth zeichnet detailreich die vor allem im Umkreis des WhK geführte Diskussion um die tatsächliche oder vermeintliche Homosexualität des Dichters nach und vermag dabei zu zeigen, wie stark diese von den sexualwissenschaftlichen und ideologischen Vorstellungen der Beteiligten geprägt war.

Die Rubrik *Kleinere Beiträge* widmet sich in dieser Ausgabe von *Invertito* der Diskussion um Alexander Zinns Kritik an der aktuellen Forschung zur Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus, der er u. a. eine „Überidentifikation“ mit den verfolgten homosexuellen Männern und Lesben und damit zusammenhängend eine politisch motivierte Etablierung einer geschichtsverfälschenden „Opferidentität“ vorwirft. Die folgenden drei Beiträge versuchen aus unterschiedlicher Sicht Zinns stark pauschalisierenden Thesen zu widersprechen.

Michael Holy wehrt sich in seiner Replik dagegen, dass Zinn im Zusammenhang mit den Begriffen „Überidentifikation“ und „Opfermentalität“ in stark verkürzender Weise auf seinen 1997 erschienenen Aufsatz *Der entlehene rosa Winkel* verweist. Tatsächlich problematisiert hier auch Holy die Tendenz innerhalb der Schwulenbewegung der 1970er Jahre, die eigene – in vielen Bereichen tatsächlich immer noch von Stigmatisierung und sozialer Repression geprägte – Situation mit derjenigen der Homosexuellen während des Nationalsozialismus zu vergleichen, wenn nicht gar gleichzusetzen. Allerdings stellt er dieses Verhalten klar in den gesellschaftlichen Kontext der 1970er Jahre und wehrt sich vor allem vehement gegen Zinns Behauptung, dass die größtenteils aus der LSBTTIQ-Community stammenden Historiker*innen bis heute diesem Narrativ verhaftet

seien. **Jörg Hutter** schließlich setzt sich schwerpunktmäßig mit Zinns Thesen auseinander, dass während der nationalsozialistischen Herrschaft homosexuelle Männer weitgehend nur im Zusammenhang mit nicht einvernehmlichem Sex und lesbische Frauen gar nicht verfolgt worden seien. Dabei kritisiert er zum einen, dass Zinn die bisherige Forschung zugunsten seiner Thesen selektiv und deren ursprüngliche Aussagen verfälschend zitiere, zum anderen sieht er grundlegende methodische Mängel, etwa, dass Zinn bar jeglicher Quellenkritik die – auf tiefsitzenden gesellschaftlichen Ressentiments beruhenden – Kategorisierungen und Zuschreibungen der Verfolgungsbehörden übernehme. Mit Blick auf die aktuelle rechte Gewalt insbesondere gegen bestimmte gesellschaftliche Minderheiten betont Hutter zudem die Bedeutung der historischen Forschung für eine auch die verfolgten Gruppen einbeziehende Erinnerungspolitik.

Abgeschlossen wird das Jahrbuch wie immer durch eine Reihe von Rezensionen zu wichtigen Neuerscheinungen zur Geschichte der Homosexualitäten quer durch die Jahrhunderte.

Gerne nimmt *Invertito* Beiträge und Berichte aus verschiedensten Themenfeldern der Geschichte der Homosexualitäten entgegen.

Die Redaktion

Hans-Peter Weingand

Macht der Bilder, Macht der Mythen: 50 Jahre „Stonewall Riots“

Übersicht

Seit dem spontanen Widerstand von *gays, lesbians, bisexuals* und *trans** (GLBT) 1969 in der New Yorker Kneipe Stonewall Inn sind immer wieder neue „queere Fiktionen von Stonewall“ im Sinne Scott Bravmanns entworfen worden. Diese haben vor allem den sich stetig wandelnden Selbstdefinitionen queerer Communitys Rechnung getragen. Angesichts der nach wie vor aktuellen Themen der Identität und der Sichtbarkeit kommt dem Bilderpool zu den „Stonewall Riots“ eine durchweg zentrale Bedeutung in der Geschichtsschreibung und im kollektiven Gedächtnis der GLBT-Bewegungen weltweit zu.

Hans-Peter Weingand untersucht die Auseinandersetzungen um das historische Bildmaterial sowie um die nachträglich entstandenen Bilder und Filme über die „Stonewall Riots“. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf Nigel Finchs Dokudrama *Stonewall* (1995), Roland Emmerichs Spielfilm *Stonewall* (2015), David Frances Dokumentation *The Death and Life of Marsha P. Johnson* (2017) und dem Kurzfilm *Happy Birthday, Marsha!* (2017) von Reina Gossett und Sasha Wortzel. Hier standen vor allem identitätsstiftende Motive für People of Color und Trans* innerhalb der GLBT-Bewegung im Vordergrund. Betrachtet werden ferner die Rezeption dieser Debatten in der Forschungsliteratur in den USA und in Westeuropa sowie der Umgang mit 50 Jahren „Stonewall“ im Sommer 2019 in New York und in den deutschsprachigen Community-Medien.

„Gay Liberation Front marches on Times Square, New York City, 1969“. Mit diesem Foto von Diana Davies bewarb 2019 die New York Public Library ihre Ausstellung „Love & Resistance: Stonewall 50“. ¹ Gewählt wurde damit ein Bild aus einer Serie, welche zeigt, dass aus dem Aufstand gegen Polizeiwillkür in und um die Bar Stonewall Inn im New Yorker Greenwich Village bereits ein paar Wochen später eine Bewegung geworden war. Denn während der „Stonewall Riots“ in den Morgenstunden des 28. Juni 1969 hatte niemand Transparente oder Flugblätter dabei.

¹ Dazu erschienen sind ein Bildband und eine Textsammlung: Baumann, Jason (Hg.): *Love and Resistance. Out of the Closet into the Stonewall Era*, New York: W. W. Norton & Company 2019. Baumann, Jason: *The Stonewall Reader*, hg. v. der New York Public Library, New York: Penguin Classics 2019.



Gay Liberation Front marches on Times Square, New York City, 1969
 New York Public Library, Manuscripts and Archives Division / Diana Davies

Im Herbst 1969 war das schon anders: Ungefähr ein Dutzend Personen, junge Menschen mit Spitznamen wie Orphan (ganz links), Dolores (Mitte mit Mantel) oder Jackie Hormona (ganz rechts)² marschieren, wie auf der Abbildung zu sehen, am helllichten Tage über den Times Square in New York. Das Transparent zeugt von Protesterfahrung – viele der ProtestteilnehmerInnen waren bereits in der Bürgerrechts-, Friedens- und Studierendebewegung aktiv gewesen und/oder beteiligten sich an Kampagnen und Protesten von Black-Power- und Women's-Liberation-Gruppen. Das Transparent hat Schlitze, damit es sich bei Wind nicht aufbläht und wie ein Segel wirkt. Die beiden zusammenhängenden Symbole wurden professionell und exakt kreisrund auf den Stoff gemalt. „GAY LIBERATION FRONT“ steht auf dem Banner, das von zwei Personen getragen wird. Damals war Homosexualität in allen US-Staaten bis auf Illinois noch illegal.³ Zusätzlich galt Homosexualität als Krankheit und die Behandlung

² Cohen, Stephan L.: *The Gay Liberation Youth Movement in New York. „An Army of Lovers Cannot Fail“*, New York / London: Routledge 2018, S. 101.

³ Eskridge, William N.: *Dishonorable Passions. Sodomy Laws in America*,

reichte von Psychotherapie bis zu Kastration, Elektroschocks und Lobotomie.⁴

Unter diesen Rahmenbedingungen trugen diese jungen Menschen nicht nur ein Transparent mit dem Schimpfwort *gay*.⁵ Dies bedeutete damals nicht mehr nur „fröhlich“ oder „vergnügt“, sondern hatte ab den 1930er Jahren mit „liederlich“, „ausschweifend“ oder „promisk“ auch eine negative Bedeutung bekommen. *Gay* war bereits ein Synonym für „homosexuell“. Und dass es genau so gemeint war, unterstreichen im Bild die beiden verschränkten Männer- und Frauensymbole. Nicht nur, dass diese Menschen offensichtlich ausdrücken wollten, so zu sein. Sie nannten sich auch noch frech *Liberation Front*, eine Bezeichnung, welche linke Befreiungsbewegungen in Afrika oder Asien verwendeten.⁶

Tatsächlich verstanden sich die AktivistInnen der Gay Liberation Front (GLF) als revolutionäre homosexuelle Gruppe von Männern und Frauen. In einem ersten Statement in der Zeitschrift *Rat* im August 1969 nannten sie als gemeinsames Ziel die komplette sexuelle Befreiung aller Menschen. Mit dieser Forderung knüpften die AktivistInnen an die Vorstellung einer aus ihrer Sicht notwendigen sexuellen Revolution an. Notwendig seien dazu die Abschaffung der existierenden sozialen Institutionen und die Ablehnung der herkömmlichen gesellschaftlichen Definitionen sexueller Rollen. Parallel dazu strebten die Gay-Liberation-AktivistInnen neue soziale Beziehungsformen an, die auf Brüderlichkeit, Kooperation, menschlicher Liebe und ungehinderter Sexualität basieren sollten.⁷ Gleichwohl wollten sie sich nicht auf den Bereich der „Sexualität“ beschränken, sondern waren ebenso an wechselseitiger Solidarität mit der Black-Panther-Bewegung interessiert und beteiligten sich an Protesten gegen den Vietnamkrieg.⁸

1861–2003, New York: Viking 2008, S. 201–202. Illinois entkriminalisierte gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen unter Erwachsenen im Jahr 1962.

⁴ Klarman, Michael: *From the Closet to the Altar. Courts, Backlash, and the Struggle for Same-Sex Marriage*, New York: Oxford University Press 2013, S. 6.

⁵ Speirs, Scott: s. v. *Gay*, in: Haggerty, George E. (Hg.): *Gay Histories and Cultures. An Encyclopedia*, New York / London: Garland Publishing 2000 (The Encyclopedia of Lesbian and Gay Histories and Cultures, Bd. 2), S. 362–363.

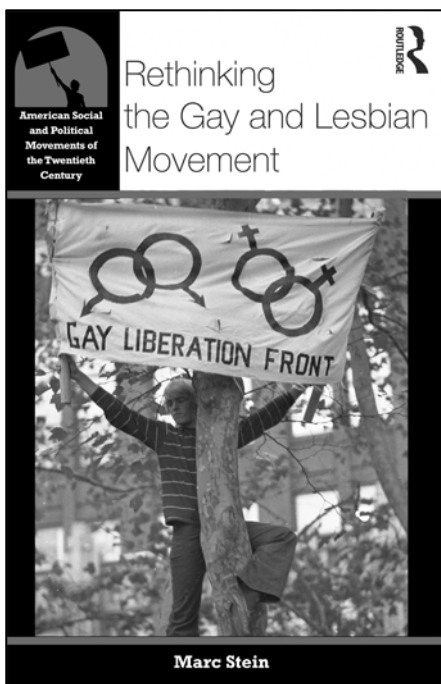
⁶ Carter, David: *Stonewall. The Riots that Sparked the Gay Revolution*, New York: St. Martin's Griffin 2004, S. 218–219. Eine „National Liberation Front“ gab es z. B. in Südvietnam, in Algerien oder in Angola.

⁷ Angeführt nach: Carter 2004, S. 219.

⁸ Hobson, Emily K.: *Lavender and Red. Liberation and Solidarity in the Gay and*

Davon zeugte auch das eingangs erwähnte Transparent. Dieses war nicht nur für *einen* Marsch über den Times Square gemacht, sondern für den Dauereinsatz, denn es sollte auch bei weiteren Aktionen sichtbar machen, dass hier engagierte Schwule und Lesben für ihre Befreiung kämpften – und solidarisch für die Anliegen der Black Panther oder für die Antikriegsbewegung eintraten. Und so tauchte dieses Transparent auch später bei Demos gegen den Vietnamkrieg auf. Unter anderem erkletterte der Aktivist Jackie Hormona damit bei einer *anti-war rally* 1970 unübersehbar im Bryant Park einen Baum. Der Historiker Marc Stein verwendete 2012 ein Foto dieser Aktion von John Lauritsen für das Cover seines Buches *Rethinking the Gay and Lesbian Movement* und betonte damit die große politische Bandbreite der GLF, welche gleichermaßen den Kampf gegen Kapitalismus, Rassismus und Sexismus aufnahm.⁹

Ziel dieses Artikels ist, die komplexen und teils widersprüchlichen Vorstellungen der längst in dem einen Wort „Stonewall“ konzentrierten Aufstände in und um ein Lokal dieses Namens im Sommer 1969 in New York als vermeintlicher Geburtsstunde der heutigen weltweiten GLBT-



Marc Stein: *Rethinking the Gay and Lesbian Movement*, 2012, mit Verwendung eines Fotos von John Lauritsen

Lesbian Left, Oakland: University of California Press 2016, S. 17-41, und das Foto der *Washington Post* in: Riemer, Matthew / Brown, Leighton: *We Are Everywhere. Protest, Power, and Pride in the History of Queer Liberation*, New York: Ten Speed Press 2019, S. 132.

⁹ Stein, Marc: *Rethinking the Gay and Lesbian Movement*, New York / London: Routledge 2012, S. 81-91.

Bewegung zu rekonstruieren und kritisch auszuwerten. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf den sich historisch wandelnden Bedeutungen, die einzelnen Personengruppen, d. h. Schwulen, Lesben und Trans* sowie Weißen und People of Color, ihrer Beteiligung an den Aktionen und ihrer Rolle bei der Entstehung der Gay-Liberation-Bewegung bisher zugeschrieben worden sind. Vor diesem Hintergrund soll geklärt werden, inwiefern der GLBT-Aktivismus ab den 1970er Jahren an der Entwicklung unterschiedlicher „Stonewall“-Mythen beteiligt gewesen ist und welchen Zweck diese in öffentlichen Auseinandersetzungen um eine kollektive Identität im Sinne einer sozialen Bewegung erfüllten. Empirisch stützt sich der Artikel zum einen auf historisch-dokumentarisches Bildmaterial, das während der Unruhen und in den ersten Wochen danach aufgenommen wurde, sowie zum anderen auf künstlerisches Bildmaterial – darunter auch Dokumentar- und Spielfilme –, das die Geschehnisse im Nachhinein aufarbeitete.

Indes sollte darauf hingewiesen werden, dass sich GLBT nicht erst seit 1969 politisch engagierten. Schon kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatten im Rahmen der Homophilen-Bewegung Männer und Frauen damit begonnen, sich angesichts eines gegenüber homosexuellen Frauen und Männern zunehmend repressiven Gesellschaftsklimas zusammenzuschließen. Zu den bekanntesten Organisationen gehörten die in Los Angeles gegründete Mattachine Society und die aus San Francisco stammenden Daughters of Bilitis. Angesichts der Kriminalisierung von Homosexualität und des unter McCarthy eingeführten Ausschlusses von Homosexuellen aus dem Staatsdienst liefen die damals engagierten Personen im wahrsten Sinn des Wortes Gefahr, ihre Existenz zu verlieren. An die Öffentlichkeit trat man Mitte der 1960er Jahre noch in Anzug oder Kleid, um möglichst seriös zu wirken. 1969 vermieden die meisten Gruppen sogar noch das Wort „homosexuell“, von „gay“ ganz zu schweigen.¹⁰ Die GLF und die im Winter 1969 gegründete Gay Activist Alliance (GAA) waren hier viel deutlicher.

Dass Schwule, Lesben und Trans* gegenüber der Polizei in einer Bar den Aufstand probten, war nicht neu. Bereits 1966 protestierten vor allem Trans* of Color vor der Crompton's Cafeteria in San Franciscos Tenderloin-Distrikt, einem mehrheitlich von Schwarzen und Latinos bewohnten

¹⁰ D'Emilio, John: *Sexual Politics, Sexual Communities. The Making of a Homosexual Minority in the United States, 1940–1970*, London / Chicago: University of Chicago Press [1983] ²1998. Fotos in Riemer/Brown 2019, S. 93, 97–100.

Stadtteil, gegen den Ausschluss von Gästen, die sich angeblich nicht genderkonform verhalten hatten.¹¹ Neu war, dass sich nach den drei Tagen der „Stonewall Riots“ im Juni/Juli 1969 Gruppen bildeten, Flugblätter verteilt und Manifeste beraten wurden. Die erste dieser Gruppen war die GLF, die einige Tage nach „Stonewall“ zunächst in New York City und später auch in anderen US-Städten entstand. Mit ihren Forderungen nach sexueller Befreiung sowie nach einem Ende von Kapitalismus und Rassismus sprachen sie identitätsübergreifend AktivistInnen an.¹²

Dagegen positionierte sich die nur wenige Monate später entstandene GAA: Pragmatischer, startete sie eine Petition für das Verbot der Diskriminierung am Arbeitsplatz, kreierte ein Logo mit dem griechischen Buchstaben Lambda, das, aus der Physik stammend, für Energieaustausch stand, und betrieb mit Shirts und Buttons, Presseaktionen und Newslettern eine sehr erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit.¹³ Diese erste Abspaltung rührte von Beginn an von bestehenden internen Richtungsstreitigkeiten her, die in den folgenden Jahren auch zur Loslösung weiterer Gruppen führten. Während sich viele Frauen nun verstärkt in der Frauenbewegung engagierten, gründeten People of Color in Anlehnung an die vorangehende Black-Power-Bewegung so genannte „Third World Gay Caucuses“, um den weiterhin bestehenden Rassismus auch innerhalb der Gay-Liberation-Bewegung anzuprangern.¹⁴

„Stonewall“

Die Ereignisse der „Stonewall Riots“ lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Am frühen Morgen des 28. Juni 1969 kam es anlässlich einer Razzia im Lokal Stonewall Inn zu einem gewaltsamen Zusammenstoß zwischen Homosexuellen und Polizeibeamten in New York City. Drei Nächte lang kam es im Greenwich Village zu heftigen Auseinandersetzungen mit der Polizei.

¹¹ Boyd, Nan Alamilla: s. v. San Francisco, in: Stein, Marc (Hg.): *The Encyclopedia of Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender History in America*, New York: Charles Scribner's Sons ³2004, S. 71-78.

¹² Riemer/Brown 2019, S. 93, 97-100.

¹³ Gössl, Martin J.: *Als die erste Münze flog und die Revolution begann. Die Homosexuellen-Bewegung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den USA*, Graz: Rosalila PantherInnen 2009 (Edition Regenbogen – Studienreihe Homosexualität, Bd. 3), S. 54-58.

¹⁴ Hobson 2016, S. 82-83.

Dieser als „Stonewall Riots“ bezeichnete Konflikt gilt heute – je nachdem – als Anfangs- oder Wendepunkt der heutigen weltweiten GLBT-Bewegung. Obwohl es schon früher und auch in anderen Städten, z. B. in San Francisco oder Los Angeles, vergleichbare Aktivitäten gegeben hatte, setzte es sich im Laufe der Jahre durch, die Ereignisse in und um das Stonewall Inn als *den* Anfangspunkt zu begreifen. Ungeachtet bisheriger Proteste wurde „Stonewall“ zu einem „Funken“ hochstilisiert, der die Homosexuellenbewegung in den USA und sogar weltweit wie ein Buschfeuer entzündet habe. Diese Vorstellung spiegelte sich etwa auch in der Ereignisbeschreibung eines im Juli 1969 verteilten Flugblattes wider. Dort hieß es im Drag-Stil, „Stonewall“ sei „die Haarnadel, die man auf der ganzen Welt fallen hörte“.¹⁵ Doch in Wirklichkeit war die Bewegung das Ergebnis vieler bewusster Aktivitäten von Einzelpersonen und Gruppen und vor allem von kontinuierlichem Engagement.¹⁶ In New York erfolgte bereits einen Monat später die erste Kundgebung und zum Jahrestag 1970 der „Christopher Street Freedom Day March“, der heute als „Mutter“ des *Gay Pride* gilt. Seither werden weltweit in zunehmender Zahl jeden Sommer Pride-, CSD- oder Regenbogenparaden abgehalten, die an dieses Ereignis erinnern. Die „Stonewall Riots“ sind dadurch – je nach Lesart – zu einem mächtigen Symbol für Befreiung, Emanzipation oder Widerstand geworden.¹⁷

Auch Protestformen haben eine Geschichte. Die Bewegungsforschung konzentrierte sich hier auf zwei Punkte, die auch für einen historisch-ethnologischen Blickwinkel relevant sind: 1.) die Entstehungsbedingungen sozialer Bewegungen und 2.) die Schaffung von Identität.¹⁸ Bis heute – oder gerade heute – spielen identitätsstiftende Elemente eine große Rolle.

¹⁵ Zitiert nach: Bravmann, Scott: Queere Fiktionen von Stonewall, in: Kraß, Andreas (Hg.): Queer denken. Gegen die Ordnung der Sexualität (Queer Studies), Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2003 (edition suhrkamp, Bd. 2248), S. 240-274, S. 240.

¹⁶ Dazu umfassend: Armstrong, Elizabeth A. / Crage, Suzanna M.: Moments and Memory. The Making of the Stonewall Myth, in: American Sociological Review 71 (2006), Heft 5, S. 724-751, S. 744.

¹⁷ Poindexter, Cynthia C.: Sociopolitical Antecedents to Stonewall. Analysis of the Origins of the Gay Rights Movement in the United States, in: Social Work 42 (1997), Heft 6, S. 607-615, S. 614.

¹⁸ Haunss, Sebastian: Die Bewegungsforschung und die Protestformen sozialer Bewegungen, in: Schönberger, Klaus / Sutter, Ove (Hg.): Kommt herunter, reiht euch ein. Eine kleine Geschichte der Protestformen sozialer Bewegungen, Berlin: Assoziation A 2009, S. 31-45.

1993 beschrieb der Historiker Martin Duberman in einer Kollektiv-Biographie mit sechs ZeitzeugInnen „Stonewall“ etwa als „das emblematische Ereignis in der modernen lesbischen und schwulen Geschichte“.¹⁹

Der Historiker Scott Bravmann zeigte 1997, dass diese gemeinsamen öffentlichen Rituale auf den Paraden mitunter einen wesentlichen Beitrag dazu leisteten, die städtischen Communitys des späten 20. Jahrhunderts mit ihren Gay Prides sichtbar zu machen. „Stonewall“ diene dabei einerseits als identitätsstiftendes Element in der queeren Vielfalt, zeige aber auch die Brüche auf, die sich in den Ausgrenzungserfahrungen etwa von People of Color, Drag-Queens, butchen Lesben, Obdachlosen oder Angehörigen einer Gegenkultur abzeichneten. Bravmann warnte in diesem Zusammenhang vor der Annahme, Geschichte als „wirklich“ und „richtig“ erkennen zu können. Daher sprach er von „queere[n] Fiktionen von Stonewall“ und warf die Frage auf, wessen „Wir“ hier angesprochen werde.²⁰

David Carter versuchte mit seinem Buch 2004 die Verhältnisse in und um das Stonewall Inn 1969 darzustellen und die Ereignisse des Sommers 1969 zu rekonstruieren. Er widmete das Buch den homosexuellen *street kids*, die maßgeblich an den Straßenkämpfen beteiligt waren.²¹ Dieses Engagement in der Forschung wurde nach seinem Tod im Mai 2020 prominent gewürdigt.²² Ein Nachruf verwies darauf, dass Carter 145 Interviews mit 91 Personen geführt hatte, von denen 70 AugenzeugInnen der „Riots“ waren, und 15 schriftliche Berichte aus dem Jahr 1969 recherchieren konnte.²³

In den größeren politischen Zusammenhang stellte Marc Stein die Ereignisse 2019. Er schlug vor, „Stonewall“ als Kulminationspunkt einer Entwicklung zu sehen, die mit der Ablösung einer politisch-progressiven Phase durch den Wahlerfolg Richard Nixons begann und von einem gefühlten Niedergang der 68er-Bewegung flankiert war. Die gewaltsamen Zusammenstöße zwischen Protestierenden und Polizei auf dem Parteitag der DemokratInnen 1968 sowie Gewaltausbrüche bei Rockkonzerten etc.

¹⁹ Duberman, Martin: Stonewall, New York: Plume 1993, S. XVII.

²⁰ Bravmann 2003, S. 240-241.

²¹ Carter 2004, Blatt zwischen Schmutztitel und Stadtplan, o. S.

²² Genzlinger, Neil: David Carter, a Historian of Stonewall, Is Dead at 67, auf: <https://www.nytimes.com/2020/05/16/nyregion/david-carter-dead.html>, 16.5.2020, letzter Zugriff: 17.8.2020.

²³ Schindler, Paul: David Carter, Stonewall's Definitive Historian, Dead at 67, auf: <https://www.gaycitynews.com/david-carter-stonewalls-definitive-historian-dead-at-67/>, 13.5.2020, letzter Zugriff: 17.8.2020.

veranschaulichten diese Entwicklung exemplarisch. In dieser Zeit soll auch die Community eine stärkere Law-and-Order-Politik (in Form vermehrter Razzien) am eigenen Leibe erfahren haben.²⁴

Das Stonewall Inn, das kurz nach den Unruhen geschlossen wurde, entwickelte sich indes von einem inoffiziellen Gedächtnisort der Community zu einem offiziellen Gedenk- und Erinnerungsort, verbunden mit dem radikalen Wandel von kulturellen Bedeutungsrahmen und gesellschaftlichen Kontexten, in denen die bisherige GLBT-Bewegung in den USA gestanden hat.²⁵ Das Stonewall Inn, Ende der 1990er Jahre wiedereröffnet, und der benachbarte „Christopher Park“ wurden 2000 zur „National Historic Landmark“ und 2016 vom damaligen Präsidenten Barack Obama selbst zum „National Monument“ erhoben. Laut Obama sei dies „a place for the lesbian, gay, bisexual, and transgender (LGBT) community to assemble for marches and parades, expressions of grief and anger, and celebrations of victory and joy“.²⁶ Das Lokal, die umliegenden Straßen mit der Christopher Street und dem Park gehören nun zum „National Park Service“, und wo einst obdachlose Sexarbeiter und unangepasste Drag-Queens von Polizisten drangsaliert wurden, versehen nun freundliche uniformierte ParkwächterInnen ihren Dienst.²⁷

Trugbilder

Die Gay-Pride-Aktivitäten fanden und finden neben textlichen, d. h. mündlichen wie schriftlichen, auch visuelle Ausdrucksformen. Verbunden ist damit eine Vielfalt an statischen und bewegten Bildern. Doch „Fotografien liefern perfekte Trugbilder“, bringt es der Tübinger Kulturwissenschaftler Ulrich Hägele auf den Punkt. Erst wenn der Kontext hergestellt werde, könne die Fotografie ihre „unmittelbare Zeugenschaft“ ausspie-

²⁴ Stein, Marc: *The Stonewall Riots. A Documentary History*, New York: New York University Press 2019, S. 1-27.

²⁵ Assmann, Aleida: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München: C. H. Beck 1999, S. 337-339.

²⁶ The White House. Office of the Press Secretary. *Presidential Proclamation. Establishment of the Stonewall National Monument*, auf: <https://obamawhitehouse.archives.gov/the-press-office/2016/06/24/presidential-proclamation-establishment-stonewall-national-monument>, 24.6.2016, letzter Zugriff: 27.7.2020.

²⁷ National Park Service: „... there was no out, there was just in“, auf: <https://www.nps.gov/ston/index.htm>, 5.6.2020, letzter Zugriff: 25.7.2020. Viele kritisieren jedoch diese Entwicklung als das Resultat von Gentrifizierung, durch die insbesondere Trans*, Obdachlose und SexarbeiterInnen aus dem Greenwich Village in andere Stadtteile abgedrängt worden seien.

len.²⁸ Das Arbeiten mit Bildern selbst sei ein Gedächtnis stiftender Prozess. Dabei gehe es auch um die Frage, welche Bilder sich durchsetzen.²⁹ Doch wie ist „Stonewall“ ikonographisch überliefert und wie wurden diese Bilder eingesetzt? Und wie wurden die Ereignisse 1969 in bewegten Bildern, in Spielfilmen und Dokumentationen umgesetzt und wie wurden diese Darstellungen rezipiert?

Im Folgenden soll in einem ersten Schritt mithilfe von Bildanalysen und Quellenkritik die Authentizität des dokumentarischen Bildmaterials geklärt werden. Darauf aufbauend, werden die Bedeutungszuschreibungen des hier beleuchteten Bilderpools anhand der Diskussionen in Presse und Forschungsliteratur rekonstruiert. Im Fokus stehen dabei das Doku-Drama *Stonewall* (1995) von Nigel Finch und der Spielfilm *Stonewall* (2015) von Roland Emmerich. Vor allem anhand der Boykott-Debatten rund um Emmerichs Film sollen die zunehmend laut geäußerten Vorwürfe des „Whitewashing“ und der mangelnden Repräsentanz von Trans* bzw. People of Color diskutiert werden. Schließlich soll die Frage nach der Sichtbarkeit dieser Personengruppen in der US-amerikanischen GLBT-Geschichte anhand der Dokumentationen zum Leben Marsha P. Johnsons, *The Death and Life of Marsha P. Johnson* (2017) von David France und *Happy Birthday, Marsha!* (2017) von Reina Gossett und Sasha Wortzel erörtert werden. Dieser Streit, so möchte ich zeigen, hat seinen Ursprung vor allem in Bildern mit „Stonewall“-Bezug und in deren Interpretation und folgt aktuellen identitätspolitischen Vorstellungen. Zu fragen ist: Wie gestalteten sich die diesbezüglichen Diskurse und warum konnten fast 50 Jahre später (fiktive) Bilder aus einem Spielfilm derart erregen?

Problem der Authentizität

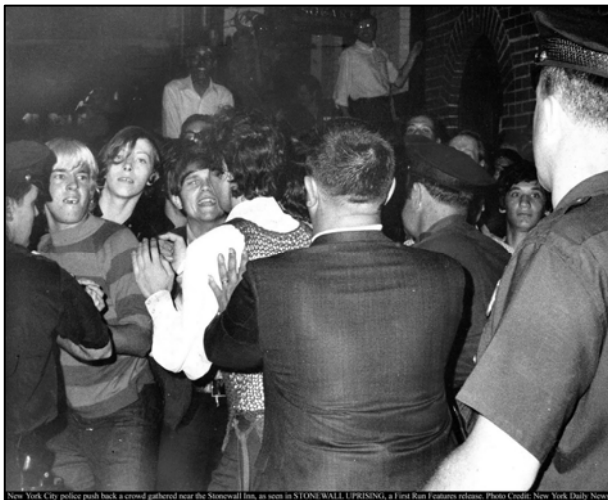
Private Schnappschüsse waren Ende der 1960er Jahre mangels technischer Möglichkeiten noch kaum verbreitet. So ist von den Auseinandersetzungen mit der Polizei in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni 1969 nur ein einziges Foto von Joseph Ambrosini bekannt. Es erschien mit dem Bildtext „Crowd attempts to impede police arrests outside the Stonewall Inn on Christopher Street“ am 29. Juni 1969 in den *New York Daily News*. Als die Zeitung über 30 Jahre später begann, ihr Bildarchiv öffentlich zu vermarkten, tauchte das Original wieder auf: Es diente 2004 als Cover für das

²⁸ Hägele, Ulrich: Foto-Ethnographie. Die visuelle Methode in der volkswissenschaftlichen Kulturwissenschaft, Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2007, S. 14.

²⁹ Frank, Gustav / Lange, Barbara: Einführung in die Bildwissenschaft. Bilder in der visuellen Kultur, Darmstadt: WBG 2010, S. 59-60.

Standardwerk zu den „Stonewall Riots“ von David Carter,³⁰ 2010 als Filmposter für die *American Experience*-Doku des Public Broadcasting Service (PBS)³¹ und 2013 als Vorlage in einem Comic von Mike Funk.³²

Aus der folgenden Nacht vom 28. auf den 29. Juni 1969 stammt ein Bild von *street kids* vor dem Stonewall Inn, welches in der Regionalzeitung *Village Voice* am 3. Juli 1969 abgedruckt wurde. Der Fotograf, Fred McDarrah, hatte mit den jungen Leuten eine ganze Fotoserie erstellt. Er war



First Run Features release /
New York Daily News / Joseph Ambrosini, 27./28. Juni 1969

nicht nur ein Bildchronist des Greenwich Village, sondern auch der New Yorker Lesben- und Schwulenbewegung.³³ Die Bilder wurden 1994/95 mehrmals wieder abgedruckt und lieferten Scott Bravmann, der sich kritisch mit dem Ausschluss von Ethnie und *race* in der „Stonewall“-Rezeption beschäftigte,³⁴ die Grundlage für die „heikle Frage [...], auf welche Weise ethnisch markierte Männer funktionalisiert werden“: „Wenn

³⁰ Carter 2004, Cover.

³¹ American Experience: Stonewall Uprising, DVD (USA 2010), auf: <https://www.pbs.org/wgbh/americanexperience/films/stonewall/>, letzter Zugriff: 25.7.2020.

³² Funk, Mike: Stonewall 1969, auf: <https://mike-funk.tumblr.com/search/stonewall>, Frühjahr 2012, letzter Zugriff: 25.7.2020.

³³ Siehe hierzu den Bildband: McDarrah, Fred / McDarrah, Timothy S. / Taylor, Robert: *Gay Pride. Photographs from Stonewall to Today*, Chicago: A Cappella Books 1994.

³⁴ Mumford, Kevin: The Lessons of Stonewall Fifty Years Later, in: QED. A Journal in GLBTQ Worldmaking 6 (2019), Heft 2, S. 85-90, S. 86.

man das Bild so betrachtet, schreibt man in die schwule und lesbische Geschichte [...] ein lebhaftes Beispiel für Multikulturalismus ein, das als Modell für die Community dienen könnte.“³⁵

Während die Berichte und Analysen zu „Stonewall“ des ersten Jahrzehnts ethnische Fragen ignorierten, wurden ab den 1980er Jahren People of Color in den Berichten zunehmend sichtbar gemacht und es wurde die Präsenz afroamerikanischer und puertoricanischer schwuler Männer betont. Damit wurde ethnische Vielfalt als bedeutender Aspekt queerer Identität behauptet. Bravmann zufolge lassen sich in dieser Bilderserie zwar 13 junge Männer identifizieren – einer in Drag und fünf oder sechs People of Color –, jedoch keine Frau.³⁶

Nach Fred McDarrahs Tod 2007 übernahm das US-amerikanische Unternehmen Getty Images, eine der größten Bildagenturen der Welt, die Vermarktung seines Nachlasses. In der Folge wurden diese Bilder aus der zweiten Aufstandsnacht erstaunlich selten verwendet. Zum 40. und zum 50. Jahrestag von „Stonewall“ finden sich die Bilder nicht in den auflagenstarken US-Homo-Magazinen wie *Out* oder *The Advocate* – hier setzte man eher auf neue Farbporträts von ZeitzeugInnen. Doch trotz relativ hoher Lizenzgebühren für Magazine mit kleinen Auflagen erschienen sie 2009 im französischen Magazin *Têtu* sowie auf dem Cover des österreichischen *Pride* und 2019 auf dem der Berliner *Siegessäule*.³⁷ 2019 wurden einige Bilder aus dieser Serie in *We Are Everywhere. Protest, Power, and Pride in the History of Queer Liberation* abgedruckt. Dieser voluminöse Bildband verfolgt den Anspruch, queere Geschichte durch Fotos sichtbar zu machen, was, so Susan Sontag, „the principal access to realities of which we have no direct experience“ biete.³⁸ 2019 verwendete der Historiker Marc Stein die von McDarragh fotografierten *street kids* für das Cover seiner Dokumentation zu den „Stonewall Riots“.

Ferner existieren noch Bilder aus der Nacht vom 2. auf den 3. Juli 1969. Diese zeigen, wie Polizisten zahlreiche PassantInnen, welche sich aus Solidarität oder Neugier an den Schauplatz der Ereignisse begeben hatten,

³⁵ Bravmann 2003, S. 250.

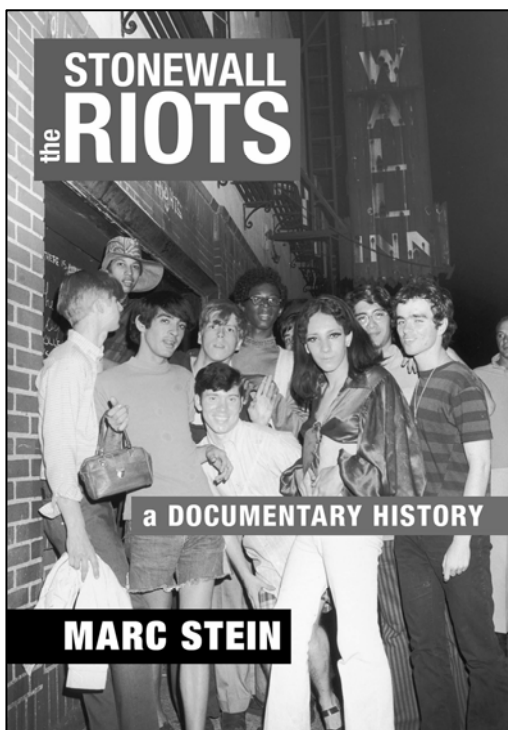
³⁶ Bravmann 2003, S. 249-250.

³⁷ *Têtu*, Juli/August 2009, S. 120-121. *Pride*, Nr. 110 (Juni 2009). *Siegessäule*, Nr. 6 (Juni 2019). Der *Siegessäule* war z. B. die Verwendung des historischen Bildmaterials offenbar über 2000 Euro wert. Dies ergab die Prüfung der Lizenzgebühren unter Berücksichtigung von Verwendungsart, Auflage und Verbreitung, auf: <https://www.gettyimages.de/>, Mai 2020, letzter Zugriff: 25.7.2020.

³⁸ Riemer/Brown 2019, S. 17, 116-117.

unter Kontrolle zu halten versuchen. Fotografiert von Larry Morris, wurden sie erst 2009 anlässlich der Freigabe des Bildarchivs der *New York Times* zur kommerziellen Nutzung wiederentdeckt.³⁹

Bei der Filmpräsentation der Dokumentation *Stonewall Uprising* (USA 2010) wurde mit der Darstellung einer offenbar von Polizisten umringten Frau ein weiteres Bild verbreitet, das seither im „Stonewall“-Kontext verwendet wird, was angesichts der Recherchequalität der Dokumentation erstaunt: Dieses Bild stammt zwar, wie angegeben, von der Fotografin Betye Lane, ist aber zehn Jahre jünger. Es entstand am 26. Juli 1979 und ist mit „Gays Arrested at Anti-„Cruising“ Film Demonstration“ untertitelt.⁴⁰ Schon 1979 hatte Maida Tilchen in dem Aufsatz *Mythologizing Stonewall* in den *Gay Community News* die



Marc Stein: *The Stonewall Riots*, New York University Press 2019, mit Verwendung eines Fotos von Fred W. McDarrah vom 28./29. Juni 1969

³⁹ Die einzige Publikation, die bisher alle authentischen Bilder der drei Nächte der „Stonewall Riots“ verwendete, erschien in Europa: Gössl 2009, S. 41, 45, 47. Der österreichische Historiker Martin J. Gössl arbeitete in New Yorker Archiven u. a. mit Originalmaterial der GLBT-Bewegung.

⁴⁰ Gays Arrested at Anti-„Cruising“ Film Demonstration, in: Harvard Library, Schlesinger Library on the History of Women in America, Radcliffe Institute PC32-137-R7/f31, Betye Lane Estate, 26.7.1979, auf: <http://id.lib.harvard.edu/images/8000905522/catalog>, letzter Zugriff: 25.7.2020.

Gays Arrested at
Anti-„Cruising“
Film
Demonstration,
26. Juli 1979,
First Run Features
release /
Betye Lane



Frage gestellt: „Gab es Lesben im Stonewall?“⁴¹ In derselben Zeitschrift wurden die „Unzulänglichkeiten“ bisheriger Darstellungen bedauert und es wurde die Notwendigkeit der Revision bestehender Erzählungen über „Stonewall“ im Sinne queerer Fiktionen aus der Perspektive beider Geschlechter betont. Postuliert wurden nun mit dem Slogan „A Stonewall Nation“ ein neuer Geist schwul-lesbischer Kooperation und die „romantische Vision“, „Stonewall“ müsse „in Zukunft bedeuten, daß Lesben und Schwule sich leidenschaftlich und *gemeinsam* gegen Unterdrückung wehren“.⁴² Diese Forderung gewann angesichts der politischen Erfolge der so genannten „Neuen Rechten“, etwa im Zuge der 1977 gestarteten „Save our Children“-Kampagne der evangelikalen Sängerin Anita Bryant, und der Rückschläge der Gay-Rights-Bewegung, etwa durch den Mord am ersten offen schwulen Stadtrat Harvey Milk 1978 in San Francisco, an Schlagkraft.⁴³

In den lesbisch-feministischen Texten der 1970er Jahre spielte „Stonewall“ allgemein jedoch kaum eine Rolle, zumal Historiker, wie Duberman 1993, das Lokal als explizit männlichen Ort beschrieben: „Sehr wenige Frauen tauchten jemals im Stonewall auf.“⁴⁴ Andererseits erwähnen Berichte und ZeitzeugInnen, dass die erste Person, die sich vor dem Stonewall Inn gegen einen Polizisten wehrte, eine Lesbe war. Darauf Bezug nehmend, sprach das Magazin *Deneuve* 1994 anlässlich des 25. Jahrestages von *The Queer Revolution* und stellte fest, „daß es keinen Zweifel

⁴¹ Tilchen, Maida: Mythologizing Stonewall, in: *Gay Community News*, 23.6.1979, S. 16.

⁴² Die Stellen stammen aus den *Gay Community News* von 1979, zitiert nach: Bravmann 2003, S. 250, 253.

⁴³ Hobson 2016, S. 87-88.

⁴⁴ Duberman 1993, S. 190.